

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Maria Magdalena

Hebbel, Friedrich

Hamburg, 1844

Szene III

[urn:nbn:de:bsz:31-89944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89944)

nicht bekomme, nun schon in die Kirche gehen muß, wenn mir nicht ein Bekannter aus der Verlegenheit hilft? (ab).

Dritte Scene.

Klara.

Was soll das heißen?

Mutter.

Ach, er macht mir Herzeleid! Ja, ja, der Vater hat recht, das sind die Folgen! So allerliebste, wie er als kleiner Lockenkopf um das Stück Zucker bat, so trotzig fordert er jetzt den Gulden! Ob er den Gulden wirklich nicht fordern würde, wenn ich ihm das Stück Zucker abgeschlagen hätte? Das peinigt mich oft! Und ich glaube, er liebt mich nicht einmal. Hast Du ihn ein einziges Mal weinen sehen während meiner Krankheit?

Klara.

Ich sah ihn ja nur selten, fast nicht anders, als bei Tisch. Mehr Appetit hatte er, als ich!

Mutter.

(Schnell) Das war natürlich, er mußte die schwere Arbeit verrichten!

Klara.

Freilich! Und wie die Männer sind! Die schämen sich ihrer Thränen mehr, als ihrer Sünden! Eine geballte Faust, warum die nicht zeigen, aber ein weinendes Auge? Auch der Vater! Schluchzte er nicht den Nachmittag, wo Dir zur Ader gelassen wurde, und kein Blut kommen wollte, an seiner Hobelbank, daß mir's durch die Seele ging! Aber als ich nun zu ihm trat, und ihm über die Backen strich, was sagte er? Versuch' doch, ob Du mir den verfluchten Span nicht aus dem Auge herausbringen kannst, man hat so viel zu thun und kommt nicht vom Fleck!

Mutter.

(lächelnd) Ja, ja! Ich sehe den Leonhard ja gar nicht mehr. Wie kommt das?

Klara.

Mag er weg bleiben!

Mutter.

Ich will nicht hoffen, daß Du ihn anderswo siehst als hier im Hause!

Klara.

Bleib' ich etwa zu lange weg, wenn ich Abends

zum Brunnen gehe, daß Du Grund zum Verdacht hast?

Mutter.

Nein, das nicht! Aber nur darum hab' ich ihm Erlaubniß gegeben, daß er zu uns kommen darf, damit er Dir nicht bei Nebel und Nacht aufspassen soll. Das hat meine Mutter auch nicht gelitten!

Klara

Ich seh ihn nicht!

Mutter.

Schmolzt Ihr mit einander? Ich mag ihn sonst wohl leiden, er ist so gesetzt! Wenn er nur erst etwas wäre! Zu meiner Zeit hätt' er nicht lange warten dürfen, da rissen die Herren sich um einen geschickten Schreiber, wie die Lahmen um die Krücke, denn sie waren selten. Auch wir geringeren Leute konnten ihn brauchen. Heute setzte er dem Sohn einen Neujahrswunsch für den Vater auf, und erhielt allein für den vergoldeten Anfangsbuchstaben so viel, daß man einem Kinde eine Docke dafür hätte kaufen können. Morgen gab ihm der Vater einen Wink und ließ sich den Wunsch vorlesen, heimlich, bei verschlossenen Thüren, um nicht überrascht zu werden

und die Unwissenheit aufgedeckt zu sehen. Das gab doppelte Bezahlung. Da waren die Schreiber oben auf und machten das Bier theuer. Jetzt ist's anders, jetzt müssen wir Alten, die wir uns nicht auf's Lesen und Schreiben verstehen, uns von neunjährigen Buben ausspotten lassen! Die Welt wird immer klüger, vielleicht kommt noch einmal die Zeit, wo Einer sich schämen muß, wenn er nicht auf dem Seil tanzen kann!

Klara.

Es läutet!

Mutter.

Nun, Kind, ich will für Dich beten! Und was Deinen Leonhard betrifft, so liebe ihn, wie er Gott liebt, nicht mehr, nicht weniger. So sprach meine alte Mutter zu mir, als sie aus der Welt ging, und mir den Segen gab, ich habe ihn lange genug behalten, hier hast Du ihn wieder!

Klara.

(reicht ihr einen Strauß) Da!

Mutter.

Der kommt gewiß von Karl!

Klara.

(nickt; dann bei Seite) Ich wollt', es wäre so! Was ihr eine rechte Freude machen soll, das muß von ihm kommen!

Mutter.

O, er ist gut und hat mich lieb! (ab)

Klara.

(sieht ihr durch's Fenster nach) Da geht sie! Drei Mal träumt' ich, sie läge im Sarg, und nun — o die boshaften Träume, sie kleiden sich in unsere Furcht, um uns're Hoffnung zu erschrecken! Ich will mich niemals wieder an einen Traum kehren, ich will mich über einen guten nicht wieder freuen, damit ich mich über den bösen, der ihm folgt, nicht wieder zu ängstigen brauche! Wie sie fest und sicher ausschreitet! Schon ist sie dem Kirchhof nah — wer wohl der Erste ist, der ihr begegnet? Es soll Nichts bedeuten, nein, ich meine nur — (erschrocken zusammen fahrend) Der Todtengräber! Er hat eben ein Grab gemacht und steigt daraus hervor, sie grüßt ihn und blickt lächelnd in die düstre Grube hinab, nun wirft sie den Blumenstrauß hinunter und tritt in die Kirche. (Man hört

einen Choral) Sie singen: Nun danket Alle Gott! (sie faltet die Hände) Ja! Ja! Wenn meine Mutter gestorben wäre, nie wär' ich wieder ruhig geworden, denn — — (mit einem Blick gen Himmel) Aber Du bist gnädig, Du bist barmherzig! Ich wollt', ich hätt' einen Glauben, wie die Katholischen, daß ich Dir Etwas schenken dürfte! Meine ganze Sparbüchse wollt' ich leeren, und Dir ein schönes vergoldetes Herz kaufen, und es mit Rosen umwinden. Unser Pfarrer sagt, vor Dir seyen die Opfer Nichts, denn Alles sey Dein, und man müßte Dir das, was Du schon hast, nicht erst geben wollen! Aber Alles, was im Hause ist, gehört meinem Vater doch auch, und dennoch sieht er's gar gern, wenn ich ihm für sein eignes Geld ein Tuch kaufe, und es sauber sticke, und ihm zum Geburtstag auf den Teller lege. Ja, er thut mir die Ehre an und trägt's nur an den höchsten Feiertagen, zu Weihnacht oder zu Pfingsten! Einmal sah ich ein ganz kleines katholisches Mädchen, das seine Kirschen zum Altar trug. Wie gefiel mir das! Es waren die ersten im Jahr, die das Kind bekam, ich sah, wie es brannte, sie zu essen! Dennoch

bekämpfte es seine unschuldige Begierde, es warf sie, um nur der Versuchung ein Ende zu machen, rasch hin, der Messpfaß, der eben den Kelch erhob, schaute finster drein und das Kind eilte erschreckt von dannen, aber die Maria über dem Altar lächelte so mild, als wünschte sie aus ihrem Rahmen heraus zu treten, um dem Kind nachzueilen und es zu küssen. Ich that's für sie! Da kommt Leonhard! Ach!

Vierte Scene.

Leonhard.

(vor der Thür) Angezogen?

Klara.

Warum so zart, so rücksichtsvoll? Ich bin noch immer keine Prinzessin?

Leonhard.

(tritt ein) Ich glaubte, Du wärst nicht allein! Im Vorübergehen kam es mir vor, als ob Nachbar's Bärbchen am Fenster stände!

Klara.

Also darum!